

den Primat des Papstes bei Newman, und Gary Lease, Die kirchliche Lehrtätigkeit als lebendigeres Glaubenszeugnis der ganzen Kirche bei Newman. Die Aktualität beider Arbeiten (übrigens Kurzfassungen von Dissertationen) braucht nicht unterstrichen zu werden. Die Fortsetzung der Newman-Bibliographie, für jeden, der über Newman arbeitet, eine unschätzbare Hilfe, schließt den Band ab.

Linz

Günter Rombold

MARLÉ RENÉ, *Was bleibt noch?* Kritische Überlegungen zur Theologie heute. (216.) Bonifaciusdruck. Paderborn 1971. Kart. DM 15.80.

Es ist ein Merkmal der heutigen Zeit, daß sie vieles in Frage stellt. Diese Erscheinung hat auch vor der Theologie nicht haltgemacht, wie die Titel vieler Publikationen in letzter Zeit zeigen. M. unterzieht in diesem Buch einige solcher seit dem Ende des zweiten Weltkrieges fragwürdig gewordener Themen einer – wenn auch nur flüchtigen – Prüfung, wobei er einen inneren Zusammenhang feststellt. Er geht der Reihe nach auf folgende Probleme ein: Entmythologisierung, historischer Jesus, Hermeneutik, Säkularisierung, Gott-ist-tot-Theologie und Theologie der Hoffnung. Leider konnte er keine ins Detail gehende Behandlung bieten. Immerhin versuchte er im 1. Teil eine kritische Sichtung und die Feststellung der „Bewußtseinslage der Christen“. Im 2. konstruktiven Teil faßte er einiges von dem zusammen, was ihm für das Christentum wesentlich scheint.

Am Phänomen der „Entmythologisierung“ sieht er „gefährliche Züge“ darin, daß das Christentum nicht am Ereignis Jesu Christi und an seinem Werk gebunden bleibt, sondern des „Ausdrucksrahmens“ entkleidet zu einem „System abstrakter Ideen“ herabsinkt (31 f.). Mit der „Entmythologisierung“ ist die Frage nach dem historischen Jesus verbunden. Ging es zuerst um das Verhältnis der mythischen Vorstellungen zum Kerygma, so stehen jetzt die historischen Gegebenheiten um die Person Jesu in ihrem Verhältnis zum „Christus des Glaubens“ im Mittelpunkt. M. erwähnt hier kurz die Position Bultmanns und seiner Schüler sowie die „Stimmen“ eines P. Althaus, J. Jeremias, H. Schürmann und W. Pannenberg. Die „Entmythologisierung“ weitet sich von selbst auch zum Problem der Hermeneutik aus, die geradezu eine Seite von ihr darstellt. Während die historisch-kritische Forschung nur zeigen kann, „was da steht“, soll man nun „verstehen“, was im Dokument bezeugt wird (65). Dazu bedarf es der Kenntnis des „Lebensverhältnisses“ (Horizontverschmelzung Gadamers!) des Interpreten mit der angesprochenen Wirklichkeit. Dabei wird zuweilen die Suche nach der Wahrheit mit der Wahrheit selbst

identifiziert (81). „Die Hermeneutik muß ihrem funktionalen Wesen treu bleiben und darf sich nicht selbst zum Prinzip und zum Ziel werden“ (82).

Ein weiterer mit den bisherigen Fragen verknüpfter Problemkreis ist die Säkularisierung, die ihre stärksten Impulse nicht vom deutschen Sprachraum, sondern von England und Amerika empfing. Hier geht es nicht mehr um eine Interpretation von Dokumenten, sondern um das bewußte Erleben einer Situation, die jeden beeinflußt. Vf. gibt einen kurzen geschichtlichen Überblick über die Ansichten eines F. Gogarten, H. Cox, K. Barth, D. Bonhoeffer, um Licht in diese Sache zu bringen. Der „gewagteste Vorstoß bei den Überlegungen zu der Frage der Säkularisierung“ ist schließlich die sog. Gott-ist-tot-Theologie (122), die von der Voraussetzung ausgeht, daß das Ende des Glaubens an Gott bereits gekommen sei. „Die Vertreter dieser Richtung sehen hier den Schlußpunkt einer endgültig vollzogenen Säkularisierung“ (127). Was noch bleibt, ist ein „horizontales Christentum“ (129). Damit wird „Gott in so große Ferne zur Wirklichkeit gerückt, daß er dem Menschen, der ein konkretes Antlitz sucht, nicht mehr gegenwärtig ist“ (144).

In den genannten Fragenkomplexen steckt nach M. der Versuch, die geschichtliche Verankerung des christlichen Glaubens zu lockern bzw. ganz zu zerstören. Deshalb leitet er den 2. und konstruktiven Teil seines Buches mit dem Kapitel „Geschichtliche Religion“ ein (147). „Das grundlegende Spezifikum des Christentums besteht darin, daß es einen Glauben bezeichnet, der auf einer Offenbarung fußt, die nicht nur innerhalb der Geschichte gegeben wurde, sondern die selbst Geschichte ist, insofern sie sich in der Zeit vollzieht, und die durch eine konkrete Geschichte geformt ist, nämlich durch die eines bestimmten Volkes; es ist eine Offenbarung, die ihren Höhepunkt in der Gestalt einer Person und in einem geschichtlichen Schicksal erreicht“ (148 f.). Mit diesen Worten kennzeichnet M. das Hauptanliegen seiner Schrift. Von der Kirche heißt es, daß sie weder nur in bestimmten Strukturen bestehe noch bloße *communio* sei, sondern beides. „Die Kirche verwirklicht sich immer nur als strukturierte Gemeinschaft“ (180). Die Struktur wird als wesentlich hierarchische anerkannt und hierin auch die Verbindung zum Sakrament gesehen, das dem christlichen Glauben eine bestimmte Eigenart verleiht, insofern es „in einer historischen Geste Christi verankert“ ist (184). Diese Formulierung scheint uns zu äußerlich, weil sie dem Ur-Sakrament der gottmenschlichen Persönlichkeit Christi nicht Rechnung trägt.

M. wollte angesichts der Auflösungsstendenzen und Verkürzungsversuche die Geschichtlichkeit des Christentums ins Licht stellen,

die im historischen Jesus und seiner geschichtlichen Gegenwart ihr sicheres Fundament hat. Das Buch gehört in die populär-theologische Literatur, mit der es die Vor- und Nachteile gemeinsam hat.

Wien

Joseph Pritz

GREMMELS CHRISTIAN, *Der Gott der zweiten Schöpfung*. (94.) Kohlhammer, Stuttgart 1971. Kart. lam. DM 7.80.

Im Titel des Buches ist zunächst alles unklar: Wer ist „Gott“, was ist diese „zweite Schöpfung“? Wer ist hier das Subjekt? Tatsächlich enthüllt sich im Verlauf der Darstellung der totale Rollenwechsel, der unsere gegenwärtige Stunde bestimmt: Der Gott der zweiten Schöpfung ist der Mensch, diese selbst ist das Produkt der sozialtechnischen Planung: Die Welt der Konstruktion, deren Subjekt mindestens – wenn schon nicht „Gott“ – der homo constructor ist.

Vf., z. Z. wissenschaftlicher Assistent am sozialetischen Seminar in Marburg a. d. Lahn, entwirft zuerst in historischen Skizzen (u. a. zu Saint-Simon, Herder, Schelling, Marx) eine „Theorie der Geschichte“ und stellt die Paradoxität der Geschichte heraus, die „christlich von Herkunft und antichristlich im Ergebnis“ ist. Dadurch wird die Theologie herausgefordert, die nicht mehr länger Geschichte allein der Souveränität Gottes überantworten kann: „Im Blick auf die Welt, die wir haben, wird eine Theologie der guten Schöpfung ebenso zur Ideologie wie eine Theologie der Heilsgeschichte, deren Aura die Schreckensgeschichte überstrahlt“ (28). – Die „Konstruktion der Geschichte (II. Teil) mit Hilfe der sozialtechnischen Praxis, deren Anspruch ja gerade darin besteht, Geschichte und Gesellschaft rational zu beherrschen, führte dahin, daß mit dem beherrschten Fortschritt die „Vorsehung des Menschen“ blind geworden ist und zur Bestimmung der Richtung nichts mehr beiträgt. In aktuellen Skizzen wird die Differenz zwischen technischem Können und moralischem, sozialem und politischem Wollen umrissen. – Wie müssen sich Theologie und christliche Verkündigung hier verhalten? G. zieht weitreichende Konsequenzen für unser Reden von Gott. Wie kann von Gott gesellschaftlich relevant gesprochen werden? In Auseinandersetzung mit der neueren protestantischen Geschichtstheologie legt G. beachtenswerte Ansätze für eine „negative Theologie“ frei, in der die sozio-kulturellen Folgen der heutigen Verplanung und Weltkonstruktion nicht übersehen werden. –

Die Untersuchung ist als wichtiger Beitrag zum „Theologischen Sprachsystem“, das allzu oft in unkritischen Sprachspielen befangen bleibt, zu werten. Die Bezüge zur Gesellschaftsstruktur sind nicht immer leicht zu verstehen, sind aber eingehendem Studium sehr zu empfehlen.

ADLER GERHARD (Hg.) *Christlich – was heißt das?* (80.) Patmos, Düsseldorf 1972. Kart. DM 9.–.

Im Vorwort klagt der Herausgeber, Redakteur beim deutschen Südwestfunk, über die Verunsicherung im Glauben, über die Verwirrung des Kirchenvolkes, über die „nur noch für Eingeweihte aufzuschlüsselnde Sprachverwirrung in der Theologie“. Man müßte ihm zur Antwort geben: Mit solchen Publikationen wird das Gejammer nicht beendet werden können! Jeder Rundfunk, jeder Verlag braut heute schon sein eigenes theologisches Ragout, und vor allem fühlt sich gleich jedermann heute verpflichtet, mit ein paar so nebenbei hingeworfenen Äußerungen, wie sie in diesem Heft gesammelt sind, „in Publikation“ zu machen.

Um es gleich zu sagen: Die Beiträge dieser Publikation gereichen auch den befragten Theologen nicht zur Ehre, jedenfalls nicht innerhalb des hier gebotenen, von Widersprüchen, gegenseitigen Aufhebungen und Banalitäten wimmelnden Zusammenhanges. Man kann nur den Klappentext zitieren: „Die theologische Trivialliteratur vergrößert und entstellt die Positionen christlicher Theologie.“ Nicht nur die Auswahl der Befragten, auch die der Fragen hinterläßt den Eindruck grober Willkür. Wer hat die Fragen eigentlich eronnen? Herr Redakteur Adler? Dann sprechen wir ihm die Kompetenz ab, was auch aus den „Antworten“ hervorgeht, die mit den Fragen oft gar nichts anzufangen wissen (etwa „die Frage nach Gott und dem Gottessohn“ an H. Braun). Total verwirrend und stellenweise von peinlicher Trivialität das Geplänkel zwischen K. H. Deschner und dem Modetheologen Gonsalv Mainberger O. P. Jeder weiß es besser als der andere, weil sich jeder letztlich doch nur selbst auslegt. Die Frage, ob Christus Gott sei, wird entweder verneint (H. Braun), für nicht mehr sinnvoll erachtet (D. Sölle) oder in Übereinstimmung mit dem ursprünglichen Glaubensbekenntnis bejaht (J. Ratzinger). Wer zwischen diesen Positionen noch einen Weg findet, ist zu bewundern. – Was über „Christentum und Marxismus“ (J. M. Lochmann) gesagt wird oder über „Sexualität und Christentum“ (J. Blank), kommt über den Rahmen des Gewöhnlichen nicht hinaus.

Die Lehre aus all dem: Es geht nicht an, einfach eine Tonbandaufnahme von Gesprächen abzuschreiben, um echte „Antworten“ zu erhalten. Damit gibt das Heft auch keine Antwort auf seine eigene Frage: Christlich – was heißt das?

Graz

Winfried Gruber

JERRENTROP HEIDE CHRISTA, *Die Menschheit woher – wohin?* Vom lichten und dunklen Geheimnis der Welt. (159.) 2. erw. Aufl. Ansgar-V., Köln 1971. Brosch. DM 9.80.